



# Consortio

INTERNATIONALES THEOLOGISCHES INSTITUT

FRÜHLING 2009

## „Kommt zu Ihm, dem lebendigen Stein!“ Weihe des Campus-Geländes und Grundsteinlegung in Trumau

**U**nter strahlend blauem Himmel wurde am 11. Mai 2009 der Grundstein für den neuen ITI Campus in Trumau gelegt. Die Zeremonie wurde von Großkanzler, Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn, dem Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Erwin Pröll, und „unserem“ Bürgermeister Otto Pendl, Abgeordneter zum Nationalrat, vorgenommen. Das vollständige Kuratorium der ITI Hochschule und an die 300 Gäste nahmen an dem Festakt teil, der deutlich machte, dass mit dem Grundstein für das ITI auch ein Grundstein für die Gesellschaft gelegt wurde.



Von links nach rechts: Bürgermeister Otto Pendl, Bischof Klaus Küng, Kardinal Christoph Schönborn, Landeshauptmann Erwin Pröll

schule, die sich in einer Zeit des überhandnehmenden Materialismus und des Werteverlustes wieder um Orientierung bemühe: „Nicht wir sind die Götter auf Erden, sondern es gibt jemanden über uns, der uns lenkt und leitet“, sagte der Landeshauptmann und fügte hinzu, dass der ITI-

Schwerpunkt Ehe und Familie deshalb so wichtig sei, da „die Familie die Institution ist,



die die Gesellschaft trägt. Der Ehe muss wieder der ihr zukommende Rang eingeräumt werden.“ Weiters betonte Dr. Pröll: „Niederösterreich ist ein christliches Land und wir wollen es bleiben.“

Auch Bürgermeister Otto Pendl, Abgeordneter zum Nationalrat, hieß das ITI zusammen mit seiner Gemeinde in Trumau willkommen und drückte seine Freude darüber aus, dass das Bildungsangebot der Hochschule in den nächsten Jahren erweitert werde. Würde das ITI nicht bereits existieren, dann müsste

*weiter auf Seite 2*

Politische und kirchliche Prominenz bei „historischer“ Grundsteinlegung für ITI Campus

Landeshauptmann Erwin Pröll sagte in seiner Eröffnungsansprache, dass Niederösterreich internationale Hochschulprojekte brauche, die in Europa eine Brückenfunktion übernehmen und ein Tor zur Welt öffnen würden. „Wir kennen von allem den Preis, aber oft nicht den Wert“, unterstrich der Landeshauptmann in Anlehnung an ein Zitat von Oscar Wilde die Bedeutung dieser Hoch-

### Inhalt

Im Gedenken an Paulus de Jong: ein großer Christ, ein überzeugter Europäer

Freundschaft und Politik: Aristoteles als Kolumnist

Interview mit ITI-Absolventin Eva DeMeo

Gebet für Papst Benedikt XVI.

## Starkes Lebenszeichen der katholischen Ostkirchen!

17 Bischöfe aus dem Donauraum, Russland und den USA in katholischer Vielfalt



**V**om 4. bis zum 6. März 2009 fand am ITI Campus in der Kartause Gaming ein vielbeachtetes Symposium zum Thema „Die Mission der katholischen Ostkirchen im Rahmen der Weltkirche und für die moderne Welt“ statt. Zwei Tage lang atmeten die „beiden Flügel der Lunge“, wie Papst Johannes Paul II. die Ost- und Westkirche gerne bezeichnete, Bergluft in der Kartause Gaming im Ötischerland. Diese Fachtagung stand unter der Schirmherrschaft unseres Großkanzlers, Kardinal Dr. Christoph Schönborn, der auch Ordinarier für die Katholiken des Byzantinischen Ritus in Österreich ist.

*weiter auf Seite 4*



weiter von Seite 1

man es sofort gründen, so der Abt von Heiligenkreuz, Gregor Henckel-Donnersmarck. Als er hörte, dass das ITI seinen bisherigen Sitz in Gaming verlassen wolle, habe er sich sofort überlegt, ob er nicht helfen könne, einen neuen Standort zu finden, da eine Institution wie das ITI unbedingt bestehen müsse.

In großer Dankbarkeit wandte sich Kardinal Christoph Schönborn an alle, die zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. In einem kurzen Rückblick erinnerte er an die ermutigenden Worte, die Papst Johannes Paul II. 1998 bei seinem Besuch in St. Pölten fand: „Das ITI ist heute eine kleine Pflanze, aber sie soll ein großer Baum werden.“ Hier in Trumau sieht der Kardinal nun den Boden für dieses Wachstum bereitet.

„Gerade in einer Zeit, in der die sozialen Netze dünner werden und der Sozialstaat an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gerät, spüren wir, dass die Familie das sicherste Netzwerk der Solidarität

ist.“ Kardinal Schönborn rief dazu auf, junge Menschen dabei zu unterstützen, „dass sie wieder Ja sagen zum Leben, zur Familie und damit zur Zukunft.“ Worte allein seien aber zu wenig, es brauche vor allem Vorbilder, so der Wiener Erzbischof.

### Theologie lernen und leben

Das eigentliche Bauprojekt wurde von Mag. Robert Rintersbacher, Geschäftsführer der NÖSTA, präsentiert. „Wir bauen Wohnungen und kein Studentenheim“, unterstrich er das Campus-Konzept des ITIs. Die Wohnhausanlage wird 77 Wohnungen für ca. 120 Studenten umfassen. Es stehen Wohnungen in der Größe von 38 m<sup>2</sup> bis 112 m<sup>2</sup> zur Verfügung. Insgesamt werden 3.857 m<sup>2</sup> Wohnnutzfläche entstehen. Die Kosten dieses geförderten Projektes betragen 8,2 Millionen Euro, die aber nicht vom ITI getragen werden. Der monatliche Mietzins fällt für das ITI erst mit dem Bezug der Wohnungen an.



Kardinal Schönborn, Landeshauptmann Pröll gibt Hl. Leopold aus Glas in den Grundstein/ Darunter: Mitglieder des ITI-Chores



Durch die vier Wohnblöcke entsteht ganz natürlich ein Innenhof mit einem Brunnen, der so wie der historische Schlosshof als Treffpunkt dienen wird. Noch im Herbst dieses Jahres soll die Dachgleiche und im nächsten Jahr die Eröffnung stattfinden. „Gott möge helfen, dass das Werk gelinge“, so Mag. Rintersbacher.

Im Anschluss an diesen Festakt stärkten sich die Gäste im Schlosshof unter der schattenspendenden Platane an einem Buffet. Zum Abschluss zelebrierte Kardinal Christoph Schönborn zusammen mit den anwesenden Priestern einen Festgottesdienst in der Pfarrkirche.



Empfang im Schlosshof

### Am 5. Oktober ist Studienbeginn in den Räumlichkeiten des Schlosses

Nicht nur auf dem Baugelände für den neuen Campus beherrschen demnächst Bauarbeiter das Bild, auch im Schloss Trumau werden die Räume für die Bibliothek, die Lehrsäle und Büros der ITI Hochschule hergerichtet. Besonders aufwendig ist der große Festsaal, der bis zu 400 Personen fassen soll. Die Außenarbeiten am Schloss sind bereits im Vorfeld erfolgt und das Gebäude strahlt heute historische Gediegenheit aus. Ein wunderschönes Ambiente für die rund 60 Studenten aus 20 Ländern, die bereits für das kommende Semester 2009/2010 zugelassen worden sind.

Bürgermeister Otto Pendl sei es gedankt, dass die Studenten und Familien mit Beginn des Herbstsemesters und bis Fertigstellung der Wohnungen am ITI Campus in neuen Mietwohnungen in der Ortschaft Trumau untergebracht werden können.

### Die Vorgeschichte: Erste Schritte in Trumau

#### Weihe des Campus Geländes und Spatenstich

Der griechisch-katholische Bischof, Hlib Lonchyna, aus der Ukraine weihte bereits am 11. März 2009 in bitterer Kälte, aber mit großer Freude, das vom ITI 2008 erworbene Bauland in Trumau.

Würde das ITI nicht bereits existieren, dann müsste man es sofort gründen

## Die Weihe stärkt die geistigen Fundamente unseres neuen Campus

Im Rahmen dieses feierlichen Weiheaktes wurde in der wunderschönen Kapelle des Schlosses von Bischof Lonchyna, assistiert von den ITI-Priestern Pater Juraj Terek und Pater Yuriy Kolasa sowie von Pater Tomas Labanic und Pater Eduard Shestak, die erste byzantinische Liturgie und damit auch die allererste Messe am neuen Campus zelebriert. Durch diese Heilige Messe wurde unser neuer Campus darauf vorbereitet, seine Aufgabe zu übernehmen. Die Reihenfolge, in der der neue Campus in Betrieb genommen wird, entspricht der Philosophie unserer Hochschule. Zuerst kommt das Gebet, dann kommen die Studien. Zuerst kommt das Gebet, dann beginnen die Bauarbeiten. Christus ist der Anfang von allem, die Mitte des Lebens der Studenten, Professoren und ITI-Mitarbeiter.

### Der erste Spatenstich

Am 7. April 2009, passend zum Festtag des Hl. Johannes Baptist de la Salle (Gründer eines Schulordens) war es dann endlich so weit: Bagger und LKW's begannen am neuen Campusgelände der Hochschule ITI in Trumau mit dem Bau der Wohnhausanlage für Studenten und Familien.

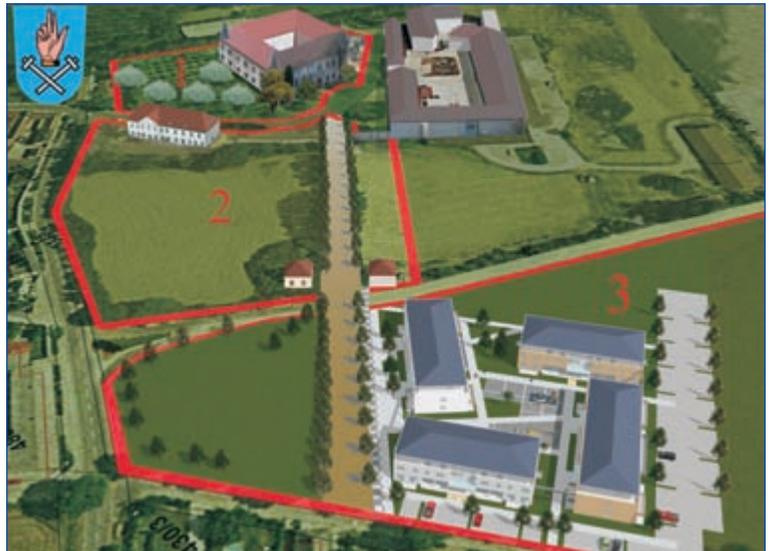


Oben: Blasmusik Trumau/ Mitte: Segnung des Landes: Hw. Yuriy Kolasa (ITI), Henri van Lidth de Jeude (ITI), Hw. Juraj Terek (ITI)/ Unten: Gemeindeamt in Trumau mit päpstlicher Fahne und ITI-Fahne

Damit entsteht noch in diesem Jahr, im Süden von Wien und im Herzen Europas, eine neue universitäre Bildungsstätte, deren Wirkung weit über die Grenzen Österreichs hinausreicht.

Der Spannungsbogen von modernsten Wohnstätten für die Studenten bis zu mittelalterlichen Lehrsälen im Schloss ist auch ein schönes Symbol für die ewig gültigen Werte, die hier gelehrt und von ITI Absolventen in unserer modernen Gesellschaft umgesetzt werden.

Mit diesen Festakten hat das ITI einen wichtigen Schritt zur Realisierung seiner Vision, eine Hoch-



Zukünftiger ITI-Campus im Modell: Hintergrund (1+2): Schloss und Hofrichterhaus/ Vordergrund (3): Neue Studentenwohnungen

schule mit breitem katholischem Bildungsangebot zu werden, verwirklicht. Damit erhält die Schenkung der Babenberger Herzöge im Jahr 1138, wie in der Sommerausgabe Consortio 2008 beschrieben, wieder ihren ursprünglichen Zweck. ✂

Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen

### LESUNG ANLÄSSLICH DER GRUNDSTEINWEIHE

Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen. Denn es heißt in der Schrift: Seht her, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde. Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre. Für jene aber, die nicht glauben, ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden, zum Stein, an den man anstößt, und zum Felsen, an dem man zu Fall kommt. Sie stoßen sich an ihm, weil sie dem Wort nicht gehorchen; doch dazu sind sie bestimmt. Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. (1 Petrusbrief 2,4-9)

Um die Adaptierung des Schlosses und des Hofrichterhauses für Bibliothek, Vortragsräume, Mensa, Festsaal und Büros durchführen zu können, ist das ITI auf Spenden angewiesen. Nur dank der Großzügigkeit unserer Spender haben wir es bis jetzt geschafft! Für die erste Bauphase im Schloss müssen nun 1,2 Millionen aufgebracht werden. Bitte helfen Sie uns weiterhin. Spenden an die Hochschule ITI sind steuerlich absetzbar! Ausführliche Informationen erhalten Sie auf unserer Website [www.iti.ac.at](http://www.iti.ac.at). Gerne stehen Ihnen aber auch die Mitarbeiter des Entwicklungsbüros zur Verfügung: **Christiaan Alting von Geusau**: 0664-1017708 oder **Alexander Pachta-Reyhofen**: 0664-6101341

# Starkes Lebenszeichen der katholischen C

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Theologie und Geschichte des Christlichen Ostens der Universität Wien und der Katholischen Universität Lemberg fungierte das ITI, das bei der Vermittlung zwischen Ost- und Westkirche unermüdliche Arbeit leistet, als Organisator und Gastgeber.

Großerbischof Kardinal Lubomyr Husar, Oberhaupt der Ukrainisch-Griechisch Katholischen Kirche, sowie Kardinal Leonardo Sandri, Präfekt der Kongregation für die Ostkirchen, richteten Grußbotschaften an die 150 hochkarätigen Teilnehmer, die aus 20 verschiedenen Ländern anreisten und beim ersten frühlingshaften Tauwetter in Gaming eintrafen. „Sie sind an einen Ort der Gnade gekommen. Sie sind hierher gekommen, nicht nur um

„Die Theologie der Ostkirche ist der Klangkörper, auf dem sich die lebendige Theologie erst entfalten kann.“

Ideen auszutauschen, sondern um einander die Gnade Gottes zu schenken. Letzten Endes ist der eigentliche Reichtum der Kirche Gott selbst, Emmanuel, Gott mit uns“, begrüßte Msgr. Prof. Dr. Larry Hogan, Rektor der Hochschule, die Gäste.

Dem internationalen Charakter des ITIs entsprechend, waren die offiziellen Konferenzsprachen Deutsch, Englisch und Italienisch; aber in der Liturgie, bei den Vorträgen und in den Gesprächen kamen an die zehn verschiedene Sprachen zum Tragen.

## Die eine Mission der Kirche

Kardinal Schönborn eröffnete die Tagung mit den Worten: „Es gibt nur eine Missi-

on der Kirche, unsere gemeinsame.“ Aber, so fügte der Wiener Erzbischof hinzu, es gebe in der Katholischen Kirche viele verschiedene Charismen. Speziell gehe es darum, das besondere Charisma der katholischen Ostkirchen in der Universalkirche zum Tragen zu bringen. Drei Bereiche würden die Sendung der Ostkirchen für die moderne Welt ausmachen: zum einen sei es der reiche spirituelle Schatz der Griechisch-Katholischen Kirchen, der die Heiligkeit der Liturgie wieder mehr ins Bewusstsein rücke und dem Abflachen des Sakralen in einer zunehmend säkularisierten Welt entgegenwirken könne; zum anderen sei eine Theologie ohne die Tradition der Kirchenväter und ohne die Verankerung in der frühen Kirche nicht vorstellbar. „Die Theologie der Ostkirche ist der Klangkörper, auf dem sich die lebendige Theologie erst entfalten kann“, sagte der Kardinal und fügte hinzu, dass zum Dritten die ostkirchliche Tradition, Soziales und Geistliches stärker verbinde und sich die Frage nach einer christozentrisch ausgerichteten Soziallehre stelle.



Hw. Dr. Tomas Labanic (ITI), Diakon Calin Sechelea (ITI); Bischof Florentin Crihalmeanu, Rumänien



## „Nichts ist aktueller als das Geheimnis“

Um die Aktualität des griechisch-katholischen Ritus zu unterstreichen, erzählte der Kardinal, dass er als junger Student während der Unruhen des Jahres 1968 in Paris in die Griechisch-Katholische Kirche, St-Julien-le-Pauvre, verschlagen worden sei. Im Unterschied zu den römisch-katholischen Priestern, die zu dieser Zeit in allen Kirchen von der Kanzel über die Revolution sprachen und meinten, über die Wirklichkeit zu sprechen, hörte der Kardinal hier nichts dergleichen. Der Priester sprach über Christus, über das „Geheimnis“, d.h. über die Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit immer wieder in Erinnerung zu rufen, das sei eines der großen Verdienste der Ostkirchen für die moderne Welt.

## „Der Wille zum Brückenbauen war von Anfang an da“

„Die Vätertheologie führt uns ein Menschenbild vor Augen, das für die heutige Zeit von höchster Aktualität ist“, unterstrich Kardinal Schönborn die hervorragende Rolle des Curriculums unserer Hochschule. Er fügte hinzu, dass „die großen Meister der Theologie wirklich die Lehrer sind“, und dankte den Bischöfen, dass diese so hervorragende Studenten schicken würden. „Wir können sagen, dass die griechisch-katholischen Studenten über die Brücke gegangen sind, um den Heiligen Thomas von Aquin besser kennen zu lernen, und die römisch-katholischen Studenten sind über die Brücke gegangen, um den Heiligen Johannes Chrysostomos besser kennen zu lernen, und natürlich ist es viel, viel mehr“, versuchte der Rektor der Hochschule, das Charisma dieses in Europa einzigartigen Miteinanders zu beschreiben und fügte lächelnd hinzu: „Montagabend: um 17.15 habe ich in der Kapelle die „Göttliche Liturgie“ in Deutsch konzelebriert. Um 20 Uhr bin ich in die Kapelle zum „Hymnos Akathistos“ gegangen, der in Englisch mit

# n Ostkirchen!

weiter von Seite 1



Gruppenbild: ITI-Studenten mit Bischof Crihalmeanu, Rumänien, und Bischof Lonchyna, Ukraine/ Daneben: Blick in den Konferenzsaal/ Darunter: Bischof Péter Fülöp Kocsis, Ungarn, Hw. Dr. Yosyp Veresh (ITI)/ Darunter: Ioan - Julian Hotico, Kaplan der Pfarre Leopoldau, Wien, Mag.theol. Vasile Lutai, Kaplan der Pfarre Penzing, Wien, und Rektor der Rumänisch-unierten Mission.

Oben: Hauptzelebrant der Heiligen Liturgie: Erzbischof Ján Babjak, S.J., Slowakei/ Darunter: Bischof Michel Hrynchyslyn, Frankreich, Kardinal Christoph Schönborn, Msgr. Larry Hogan, Rektor der Hochschule ITI

Hymnen in Griechisch und Kirchenslawisch gesungen wurde. Anschließend haben wir die Komplet in Latein nach dem Benediktinischen Ritus gebetet.“

## Das ITI leistet Pionierarbeit in Europa

Der Rektor der Hochschule wies noch auf einen anderen wichtigen Schwerpunkt unserer Mission hin, auf Ehe und Familie. „Einige Bischöfe und Teilnehmer werden möglicherweise fragen, was für eine Auswirkung die vielen Familien, auch Priesterfamilien, auf römisch-katholische Seminaristen oder Burschen haben, die eine Berufung zum Priester spüren und noch dazu zum Zölibat verpflichtet sind? Mit großer Freude kann ich sagen, dass aus unseren Absolventen nicht nur 15 byzantinische Priester bzw. Diakone, sondern auch 11 römisch-katholische Priester bzw. Seminaristen hervorgegangen sind. In den letzten zwei Jahren haben wir die Ausbildungsprogramme auf die Frauen der Priester und Diakone (sowohl im lateinischen als auch im byzantinischen Ritus) erweitert. Hier leisten wir, so denke ich, Pionierarbeit.“

## Die religiöse Versöhnung zwischen Ost und West

Während des ersten Symposiumstages wurden Geschichte



und Status der Griechisch-Katholischen Kirchen in den Ländern des Donauraums, den USA und in Russland diskutiert. Neben Referenten wie Dr. theol. Prof. Ernst Suttner (ITI), der ekklesiologische und historische Überlegungen über das Verhältnis der Griechisch-Katholischen Kirchen Europas zur Universalkirche anstellte, kam unter der Moderation von Univ. Prof. Dr. Rudolf Prokschi, Wien, Univ. Prof. Cesare Alzati, Mailand, mit einem Vortrag über Vergangenheit und Zukunft der Unierten-Rumänischen Kirche zu Wort. Weitere Referenten waren der Rektor des Päpstlichen Orientalischen Instituts in Rom, Hw. Prof. Cyril Vasyly, sowie die Vertreter aus Lemberg, Hw. Dr. Yury Avvakumov und Prof. Dr. Oleh Turij. Am zweiten Tag diskutierte das Forum der Bischöfe, bestehend aus: Bischof Milan Chatur, Slowakei, Bischof Florentin Crihalmeanu, Rumänien, Bischof Hlib Lonchyna, Ukraine, und Bischof Klaus Küng, Österreich, unter der Moderation von Hw. Dr. Borys Gudziak, Rektor der Ukrainisch-Katholischen Universität Lemberg, sehr konkret über Situation und Perspektiven ihrer

## Starkes Lebenszeichen der katholischen Ostkirchen! weiter von Seite 5

Die Griechisch-Katholischen Kirchen sind der schwierigen Aufgabe verpflichtet, in der Mitte einer geteilten, christlichen Welt zu leben, auf Einheit zu hoffen und darauf hinzuarbeiten.

Kirchen. Die Griechisch-Katholischen Kirchen seien der schwierigen Aufgabe verpflichtet, so die Konferenzteilnehmer, in der Mitte einer geteilten,

christlichen Welt zu leben, auf Einheit zu hoffen und darauf hinzuarbeiten. Sie lehnen es ab, sich in irgendeiner Weise klassifizieren zu lassen, die entweder ihre östliche Identität abschwäche oder ihre Gemeinschaft mit Rom leugne. In den vergangenen Jahrzehnten wurden die katholischen

Ostkirchen im ökumenischen Dialog oft als „Problem“ angesehen. Die abschätzige Meinung, die Griechisch-Katholische Kirche sei ein Hindernis für die Ökumene, habe, wie die Konferenz bekräftigte, ein Ende gefunden. Gespräche über eine religiöse Versöhnung zwischen Ost und West würden ohne die als „uniert“ stigmatisierten Ostkirchen keine neuen Antworten bringen. Vielmehr aber sahen die Teilnehmer sich selbst gefordert, die Zusammenarbeit untereinander zu fördern, bei gleichzeitigem Erhalt der sprachlichen, kulturellen und nationalen Vielfalt.

### Der Unterdrückung Stand gehalten

Griechisch-katholische Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien haben den größten moralischen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts Stand gehalten – der Unterdrückung durch totalitäre Systeme. In einem post-christlichen Europa, das den Her-

ausforderungen eines globalisierten Konsumdenkens, eines ausgeprägten Materialismus und einer immer aggressiver werdenden Säkularisierung entgegenblicke und mit Abtreibung, Euthanasie, Eugenik, dem Verlust der Würde der Person sowie dem Zerfall der Familie konfrontiert werde, seien



zu einem christlichen Leben wider den Zeitgeist ermutigen würden, so ein weiterer Tenor der Konferenz.

### Der Blick in die Zukunft

Die Symposiumsteilnehmer kamen überein, Papst Benedikt zu bitten, eine der kommenden Päpstlichen Synoden dem Thema der katholischen Ostkirchen zu widmen und jährlich ein Symposium dieser Art zu veranstalten. Die Familie und



der verheiratete Klerus in der Griechisch-Katholischen Kirche wurden als mögliche Themen für eine zukünftige Konferenz vorgeschlagen.

Mit der gegebenen Rücksichtnahme auf bestehende Schwierigkeiten will man mittelfristig auch die Orthodoxen Kirchen zu diesem Dialog einladen.

Mit einem Blick in die Zukunft sei es für die Gläubigen der Griechisch-Katholischen Ostkirchen an der Zeit, „die Ärmel hochzukrempeln“, sich mit dem

Glauben ihrer Väter und Mütter den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu stellen, das Christentum zu be-

zeugen und sich für die christliche Einheit einzusetzen. ✙



Oben: Pfarrer Dr. Taras Chagala, Ukrainisch-Griech.-Kath. Zentralpfarre zu St. Barbara, Wien / Unten: Bischof Joseph Werth, SJ, Russland, Nowosibirsk, Ordinarius für die Katholiken des Byzantinischen Ritus Russlands, Vorsitzender der Russischen Bischofskonferenz, im Gespräch mit Jana Prudka, ITI-Studentin aus Tschechien.

es die auf dem unerschütterlichen Glauben an die göttliche Vorsehung basierenden spirituellen Errungenschaften der Ostkirchen, die

**Detail-Informationen zum Programmablauf, zu den Referenten und Bischöfen, die an dieser Konferenz teilgenommen haben, finden Sie unter: [www.iti.ac.at](http://www.iti.ac.at). Weiters können Sie eine DVD oder eine CD mit sämtlichen Vorträgen und Diskussionsbeiträgen in unserem Sekretariat anfordern: [administration@iti.ac.at](mailto:administration@iti.ac.at)**

# Im Gedenken an Paulus de Jong: ein großer Christ, ein überzeugter Europäer

**A**m 13. März 2009 wurde unser lieber Freund und Wohltäter, Paulus Alexander de Jong, im Alter von 92 Jahren ganz unerwartet heimgerufen. In den letzten Jahren seines Lebens war Paulus de Jong mit Österreich und auch mit unserer Hochschule sehr eng verbunden. Er pflegte u. a. einen freundschaftlichen Umgang mit unserem Großkanzler, Kardinal Dr. Christoph Schönborn. Auch mit Hilfe einer von Paulus de Jong errichteten Privatstiftung war es dem ITI möglich, das neue Campus Projekt Trumau entscheidend voran zu bringen. Immer wieder drückte er seine Begeisterung für dieses Projekt aus und besichtigte das neue Campus Gelände. Kurz vor seinem Tod machte er Pläne, unseren zukünftigen Campus in Trumau nochmals zu besuchen und bei dieser Gelegenheit an der Taufe des jüngst geborenen Kindes eines ITI-Mitarbeiters teilzunehmen. Paulus de Jong, dessen Ehe kinderlos geblieben war, hatte eine besondere Liebe zu Kindern.

**Wer war dieser bescheidene Mann aus den Niederlanden mit Wohnsitz in Frankreich und seiner besonderen Beziehung zu Österreich?**

Paulus de Jong wurde 1917 in einer katholischen Familie an der niederländischen Küste geboren. Er erzählte immer gerne und mit Dankbarkeit von seiner Jugend. Wie es für Leute dieser Region üblich ist, war das Wasser das bestimmende Element, und das Leben mit dem Wasser spielte eine große Rolle. Er konnte unzählige Geschichten von Bootsfahrten und Segelabenteuern zum Besten geben.

Im Alter von 17 Jahren machte sich bereits der Kaufmann Paulus de Jong bemerkbar. Er kaufte kurzerhand eine in Konkurs gegangene

Senffabrik in der mittelalterlichen Stadt Leiden und legte damit den Grundstein für sein Imperium. War er von einer Idee überzeugt, konnte ihn nichts davon abbringen, diese auch erfolgreich umzusetzen. Innerhalb von ein paar Jahren wurde aus dieser bankrotten Fabrik in Leiden ein florierender Betrieb und nach einigen Jahrzehnten sprach man bereits von einem führenden und international operierenden Konzern mit dem Namen *Koninklijke Sanders N.V.*

Zu Beginn des 2. Weltkrieges heiratete Paulus de Jong Maud Vink, mit der er in einer fast 60jährigen Ehe verbunden war. Maud starb vor einigen Jahren an Krebs. Wer die Ehre hatte, bei Paulus de Jong zu Gast gewesen zu sein, konnte in den Gästebüchern nachlesen, dass das junge Paar bereits zu Beginn ihrer Ehe bestrebt war, ein offenes Haus zu führen. Ein beredtes Zeugnis für die Hilfsbereitschaft der de Jongs geben die Gästebücher aus der Zeit der Kriegswirren. Die de Jongs waren immer schon sehr großzügig gewesen, wie sich auch während des berüchtigten Hungerwinters 1944/45 gezeigt hatte. Zum Erstaunen der Menschen, die in diesem gastlichen Haus Aufnahme gefunden hatten, bemühten sich die de Jongs trotz der Nahrungsmittelknappheit, ein gutes Essen zu bereiten, und trotz der misslichen Lage eine Atmosphäre von Geborgenheit und echter Gastfreundschaft zu schaffen. Ihr ganzes Leben wollten sie ihren Mitmenschen dienen, das war das Bezeichnende, besonders den Armen und der Katholischen Kirche.

**„Für die Anderen!“**

Paulus de Jong verkaufte sein sehr erfolgreiches Unternehmen Anfang der 90er Jahre für eine



*Paulus de Jong mit Kardinal Christoph Schönborn*

astronomische Summe. Den größten Teil des Verkaufserlöses schenkte er sofort einer von ihm errichteten Stiftung „*Pour les Autres*“, das Ziel dieser Stiftung war klar, „*Für die Anderen*“. Weltweit unterstützt die Stiftung bis zum heutigen Tag die Armen und insbesondere Projekte der Katholischen Kirche. Aber damit war es noch nicht getan. Paulus und seine Frau waren der Meinung, das kleine Vermögen, das durch den Verkauf des Unternehmens noch übrig geblieben war, nicht für ein luxuriöses Leben zu verwenden, sondern auch in sinnvolle, bevorzugterweise christlich ausgerichtete Projekte zu investieren. Über zwei weitere von Paulus de Jong errichtete Stiftungen wurden zahlreiche Projekte in der ganzen Welt unterstützt. Paulus de Jong hatte eine Vorliebe für Klöster und Bildungsinitiativen und finanzierte dementsprechende Einrichtungen. Mit viel Begeisterung erzählte er zum Beispiel immer wieder von einer geistlichen Schwester, die auch mit seiner Hilfe im Hinterland von Kenia eine Schule für arme Kinder errichten konnte.

**Ein beredtes Zeugnis für die Hilfsbereitschaft der de Jongs geben die Gästebücher aus der Zeit der Kriegswirren.**

*weiter auf Seite 12*

# Freundschaft und Politik: *Aristoteles als Kolumnist*

Mit einem herzlichen Gruß aus der Antike läßt Prof. Dr. Denis Borel, csj, Aristoteles wieder mit spitzer Feder bedenken, ob der moderne Mensch jenseits aller Zweckbeziehungen durch Tugend glücklich werden kann.

„Aus der Perspektive eines Kulturhistorikers scheint mir, dass Politik und Freundschaft zwei Begriffe sind, die einander theoretisch *bedingen* und praktisch bedingen *sollten*. Wir haben in unserer letzten Unterhaltung gesehen, wie ‚Freundschaft und Tugend‘ Hand in Hand gehen: keine Freundschaft ohne Tugend – keine Tugend, die nicht der Freundschaft in irgendeiner Weise nützt. Nun gilt es zu verstehen, was Politik mit Freundschaft zu tun hat.

Ich sehe drei Grundformen der Regierung: zunächst das *Königtum*, dann die *Aristokratie*, zuletzt die

Somit ist es die vorrangige Pflicht des Staates, durch die Erziehung/Bildung den Erwerb der Tugenden zu sichern und zu fördern.

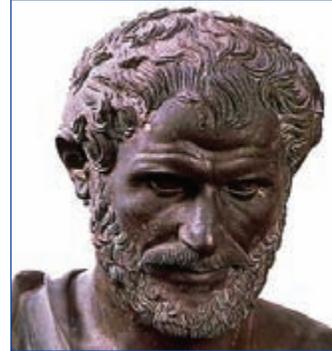
*Timokratie*. Leider führen alle politischen Formen auch zu ‚Missbrauch‘: das Königtum kann zur *Tyrannie* werden; die Aristokratie (Regierung derjenigen, die gemäß ihrer Tugendhaftigkeit einen höheren Rang in der Polis innehaben) führt zur *Oligarchie*, in der die Regierenden die Güter nicht mehr – der Würde der Einzelnen entsprechend – aufteilen, sondern nach dem eigenen Vorteil trachten; die Timokratie (eine Staatsform, in der die politischen Rechte nach Vermögen vergeben werden<sup>1</sup>) ähnelt bereits der *Demokratie*, die auf der Gleichheit aller Bürger beruht.

Aus dieser Perspektive scheint es mir angebracht, einen empirischen Vergleich der Regierungsformen mit den Grundarten der Freund-

schaft anzustellen. Dem *Königtum*, bei dem ein Herrscher für das Wohl seiner Untertanen sorgt, entspricht der Familienvater, dem die Sorge des Hirten für die Mitglieder seiner Familie obliegt.

„Das Herrschaftsverhältnis: *Vater-Sohn, Vorfahre-Nachfahre, König-Untertan ist in der Natur begründet ...*‘ Der Staatsform der *Aristokratie* entspricht ein geordnetes Verhältnis von Mann und Frau. Obwohl Mann und Frau von Natur aus gleich sind, so entfaltet sich diese ihre „Natur“ doch unterschiedlich und bedingt eine spezielle Ordnung. Ich höre bereits Eure Feministinnen zum Himmel schreien.<sup>2</sup> Der *Timokratie* entspricht die Freundschaft der Gleichen, der Brüder: *‚Dieser Freundschaft [unter Brüdern] ist [...] die ähnlich, die es in der Timokratie gibt: das Wesen dieser Verfassung erfüllt sich in Bürgern, die gleichgestellt und trefflich sind.‘* (NE VIII, 13, 1161 a10ff.) Dieser Vergleich bedeutet Folgendes: jeder Form des Staates entspricht eine vorrangige Form der Freundschaft, die durch die Staatsform *per modum exemplaris* als besonders angemessen zu leben empfohlen wird.

Wenn in einer Verfassung *wenig* bzw. *kein* Wert mehr auf die Freundschaft in der Polis/Gesellschaft gelegt wird, sondern nur auf einen (räuberischen) Egoismus<sup>3</sup>, sollte dies einer Gesellschaft als Mahnung oder Zeichen dienen. In einer solchen Gesellschaft, in der der empirische Wert der Freundschaft nicht mehr hochgeschätzt wird, verkehrt sich auch das *bonum commune* (das



Gemeinwohl) in sein Gegenteil. Jeder lebt nur mehr für sich.

Sowohl theoretisch als auch empirisch kann festgestellt werden, dass dort, wo kaum ‚politische, wahre Freundschaften‘ herrschen, keine *konstitutive* Beziehung zwischen Freundschaft und Gesellschaft besteht.<sup>4</sup> Die Gerechtigkeit (theoretisch verstanden) oder das Gleiche (empirisch festgestellt) sind meiner Meinung nach die Grundpfeiler der Gesellschaft, so-

dass sich die drei oben genannten Formen des Staates auf zwei reduzieren lassen: die Staatsformen, in denen eine gewisse Ungleichheit als Grundsatz gilt (Königtum und Aristokratie) und jene, in denen der Gleichheitssatz gilt (Timokratie). Wenn das empirische Prinzip der proportionellen Gleichheit bzw. Ungleichheit verabsolutiert wird, folgt Aufruhr.<sup>5</sup> Die heikle Kunst des Regierens besteht *de facto* in einem Kompromiss zwischen hohen Wertzielen und geringfügig vorhandenen personellen und wirtschaftlichen Ressourcen. Nie werden alle zufrieden sein. Politische Umsetzung von Werten kann nur unter Rücksichtnahme auf die einzelnen Bürger glücken, diese unterscheidet sich kaum von Respekt und Wohlwollen, den beiden Bestandteilen der Freundschaft.

Gibt es auch eine Rückwirkung der Politik auf die Freundschaft? In meinen Ausführungen zum immer aktuellen Thema Erziehung habe ich gezeigt, dass sich die politische Verantwortung insofern auf die Erziehung auswirkt, da der Mensch durch Tugend glücklich wird – so,



Aristoteles und die Schule von Athen

wie die Gesellschaft durch Tugend/Gerechtigkeit glücklich wird.<sup>6</sup> Somit ist es die vorrangige Pflicht des Staates, durch die Erziehung/Bildung den Erwerb der Tugenden zu sichern und zu fördern. Das scheint mir für Eure Zeit dringender denn je zu sein. Man könnte die brisante Debatte über die Ganztagschule in Österreich m.E. auch im Lichte dieser Problematik führen. Der stabile Staat trägt dafür Sorge, dass die Bürger ein aktives und zugleich kontemplatives Leben führen<sup>7</sup>, das heisst, ein Leben, das den anderen zugewandt ist, ohne das persönliche Ziel des Glückes ausser Acht zu lassen. Beide scheinbar sich wi-

dersprechenden Ziele (des auf das Glück ausgerichteten *persönlichen* und *gesellschaftlichen* Lebens) lassen sich nirgendwo besser vereinbaren als in der engagierten Tätigkeit einer wahrhaft gelebten Freundschaft.

Zusammenfassend verstehe ich die gegenseitigen Beziehungen von Staat und Freundschaft folgendermaßen: Freundschaft ermöglicht die erste persönliche Erfahrung eines Guten, das ich mit einem anderen teile, eine erste Art des *bonum commune* zu zweit; umgekehrt gilt: der Rechtsstaat lebt durch die Beständigkeit seiner Rechtsprechung, die auf Gerechtigkeit zwi-

schen einzelnen abzielt, und soll daher die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bürgern mittels der Förderung der Tugend unterstützen. Wenn Eure Zeit durch viele Herausforderungen geplagt ist, dann erscheint mir die Belebung der Thematik der Freundschaft auf politischer Ebene eine hohe Priorität zu besitzen. *„Dies trage ich Euch auf: liebt einander“* (Joh 13,34). Lebt wohl!“ ✂

Dort, wo kaum ‚politische, wahre Freundschaften‘ herrschen, besteht keine konstitutive Beziehung zwischen Freundschaft und Gesellschaft.

Euer Aristoteles  
384-322 vor Christus

1. Vgl. *Nikomachische Ethik (NE)*, VIII, 12, 1160 a31ff.  
2. Ich danke Eurem XXsten Jahrhundert, da Ihr meinen Ausführungen eine wertvolle Ergänzung hinzugefügt habt: was ich als ‚Tat der Natur‘ ansehe – nämlich die natürliche Unterordnung der Frau unter den Mann – habt Ihr gemäß der mütterlichen Fürsorge für die Kinder angemessen

modifiziert und auch kulturbedingt präzisiert, sodass es in jeder Gesellschaft andere Formen des Zusammenlebens zwischen Mann und Frau im Dienst der Familie und des Gemeinwohls gibt.  
3. Es gibt eine „lebenserhaltende, notwendige“ Form des Egoismus: vgl. *Magna Moralia*, II, XIII-XIV, die im krassen Gegensatz zum „Selfish Gene“ (1976)

von Richard Dawkins steht.  
4. Vgl. *NE* VIII, 13, 1161 a30.  
5. *Politik (P)* V, 1, 101 a25ff.  
6. *P* VII, 1, 1324 a13-14.  
7. *P* VII, 4, 1325 b 14ff.

Zur Person: **Pater Denis Borel**, CSJ, E.S.C.P., Mag. Phil., D.E.A. Phil., Dr. Phil. Unterrichtete Philosophie, Fundamentaltheologie und Ekklesiologie an der ordenseigenen Hochschule (Burgund), lehrte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. (Heiligenkreuz) und ist zur Zeit am ITI als Professor für „Philosophische Anthropologie“ (über die Seele; Existenz und Attribute Gottes; Ehe und Familie in der Gesellschaft) tätig. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen u.a. Person und Personalismus; Fundamentaltheologie; Ontologie der *ecclesia una*.

Lesen Sie im nächsten Consortio eine Aristoteles Kolumne zu „Freundschaft mit Gott“.



# Ehe als Berufung! *Interview mit ITI Absolventin*

„Die Schönheit der Berufung zum Ehe- und Familienleben hat sich allmählich vor den Augen meines Herzens entfaltet“, sagt Eva DeMeo, die sich von Kindheit an zum Ordensleben hingezogen fühlte. Im Gespräch erzählt sie, wie sie durch das Studium am ITI ihre Berufung zu Ehe und Familie erfahren hat.

## **F**rau DeMeo, wie sind Sie auf das ITI aufmerksam gemacht worden und weshalb haben Sie sich entschieden am ITI zu studieren?

Beim Weltjugendtreffen 2000 mit Papst Johannes Paul II. in Rom hörte ich zum ersten Mal vom ITI. Eine Studentin hat mit Begeisterung von diesem einzigartigen Institut erzählt. Sofort hat es mich wie ein Blitz getroffen: „Das ist genau das, was ich schon immer gesucht habe: den Glauben, im Herzen der Kirche zu studieren!“ Ich habe noch in Italien mein Bewerbungsschreiben weggeschickt und dann tatsächlich im September mein Studium am ITI begonnen, das ich im Mai 2002 erfolgreich abschließen konnte.

## **Was war für Sie in den Jahren am ITI das Wichtigste: sowohl persönlich als auch wissenschaftlich-intellektuell?**

Wenn man die Erfahrung gemacht hat, dass man mit all diesen jungen Menschen den einen Glauben an Christus teilt, wenn man sieht, wie lebendig der Glaube ist und wie tief er uns miteinander verbindet, dann fallen im eigenen Denken alle Grenzen und möglichen Voreingenommenheiten.

Das ITI ist in vielerlei Hinsicht einzigartig. Der herausragendste Aspekt dieser Einzigartigkeit besteht wahrscheinlich im Studieren der Originaltexte. „Zurück zu den Quellen“ lautet das Motto des ITIs – das heißt, eine „wirkliche Begegnung“ mit dem Heiligen Thomas von Aquin, dem Heiligen Augustinus, Papst Johannes Paul II. und vielen anderen, die wir als unsere eigentlichen Lehrer betrachten. Sie „unterrichten“ uns beim Lesen ihrer

Texte. Persönlich hat mich die Einheit von Glaube und Leben, die hier auf so einfache, natürliche und vielleicht gerade deshalb so eindrucksvolle Weise gelebt wird, am tiefsten geprägt.

Ich wollte schon immer mein Leben ganz auf Gott ausrichten und fühlte mich, soweit ich zurückdenken kann, vom Ordensleben angezogen. Die Erfahrung eines Familienlebens, bei dem Gott im Mittelpunkt steht, war mir fremd. Ganz im Gegenteil, meine Auffassung von Ehe und Familie wurde sogar noch bestätigt, als ich an der ersten Heiligen Messe am ITI teilnahm. Aufgrund der vielen Kinder war es während der Messe etwas lauter, als ich es gewohnt war. Deshalb zog ich einen voreiligen Schluss: „Lieber Gott, jetzt weiß ich, warum Du mich hierher geführt hast: um mich erkennen zu lassen, dass das Familienleben wirklich nicht meine Berufung ist.“

Wenn ich heute daran zurückdenke, muss ich immer wieder schmunzeln. Denn schon während meines ersten Semesters am ITI begann sich die Schönheit der Berufung zum Ehe- und Familienleben allmählich vor den Augen meines Herzens zu entfalten. Durch das Studium begann ich zu verstehen, zu welcher tiefer Hingabe



Eva DeMeo mit Baby

an Gott wir berufen sind – durch die konkrete, täglich gelebte Hingabe an den Ehepartner und durch die Fürsorge und Erziehung der Kinder. Das Studium war für mich die Grundlage für dieses Verständnis – das Zeugnis der Ehepaare und Familien, die hier leben, hat mich endgültig davon überzeugt, dass man auch durch diese Berufung heilig werden kann, sein Leben Gott schenken kann.

## **Wie haben Sie die Kommunikation mit den Professoren erfahren?**

Der Kontakt zu den Professoren ist am ITI sehr familiär. Schon während des Unterrichts wird man immer wieder dazu ermutigt, Fragen zu stellen: Gemeinsam und miteinander die Wahrheit zu finden, das ist das Ziel. Kein passives Zuhören, sondern ein aktives Mitdenken, Mitreden wird hier gefördert. Ich habe zu manchen Lehrern wie zu einem Vater aufgeschaut, der mir

auf der Suche nach der Wahrheit geholfen hat.

Eine ganz wunderbare Erfahrung war für mich zu sehen, dass die Professoren nicht nur im Unterricht der Kirche und ihrer Lehre ganz treu bleiben, sondern dass sie auch durch die tägliche Messfeier und Anbetung eng mit Christus verbunden sind.

### Wie haben Sie das Studentenleben empfunden?

Am ITI erlebt man die Weltkirche im Kleinformat! Es ist eine unglaubliche Bereicherung für das ganze Leben, mit Studenten aus vielen Ländern der Welt zusammenleben zu dürfen.

Wenn man die Erfahrung gemacht hat, dass man mit all diesen jungen Menschen den einen Glauben an Christus teilt, wenn man sieht, wie lebendig der Glaube ist und wie tief er uns miteinander verbindet, dann fallen im eigenen Denken alle Grenzen und möglichen Voreingenommenheiten.

### Können Sie an einem Beispiel zeigen, wie Sie Ihre Ausbildung in Ihrer Tätigkeit konkret umsetzen konnten?

Das Studium am ITI hat für mich die Grundlage für das Verständnis von Ehe und Familie geschaffen. Heute darf ich die Schönheit dieser Berufung, die mich damals – für mich so unerwartet – angezogen hat, in meinem täglichen Leben erfahren. Wir versuchen als Ehepaar und gemeinsam mit unseren Kindern, Gott in den Mittelpunkt unseres Familienlebens zu stellen – durch die tägliche Mitfeier der Heiligen Messe, Zeiten der stillen Anbetung, gemeinsames Abendgebet mit den Kindern und eine Fa-

miliengebetsgruppe. Immer wieder berührend ist es für mich zu sehen, wie unsere noch sehr kleinen Kinder auf so selbstverständliche Weise alles Religiöse aufnehmen und selbst praktizieren.

Immer wieder sehe ich bestätigt, wie wichtig es für unsere Kinder ist, dass ich als Mutter zu Hause bin, um ihre täglichen Freuden und Sorgen zu teilen und ihnen zu helfen, zu Persönlichkeiten heranzuwachsen, die sich geliebt wissen und die ihrerseits lernen zu lieben.

Ich glaube, dass niemand die Rolle der Mutter ersetzen kann, die ihre Kinder behutsam durch diese Schule der Liebe führt. Ich würde

risierte Gesellschaft. Die „Kultur des Lebens“, von der Papst Johannes Paul II. gesprochen hat, wird hier durch das Studium und das auf Gott ausgerichtet Familienleben tagtäglich aufgebaut. Die Studenten und die Familien, die gestärkt in ihre Heimatländer zurückgehen, wirken dort in ihrer Arbeits- und Lebenswelt wie der Sauerteig, von dem Christus gesprochen hat. Ich würde mir wünschen, dass möglichst viele Familien die Möglichkeit bekämen, am ITI zu studieren, um das Ge-

Wir versuchen als Ehepaar und gemeinsam mit unseren Kindern, Gott in den Mittelpunkt unseres Familienlebens zu stellen

schenck ihrer Berufung tiefer zu erfassen und leben zu können. Für das ITI wünsche ich mir, dass es seiner Sendung treu bleiben möge, um so zu einer wirklichen Neuevangelisierung beitragen zu können. ✂



Familie DeMeo

mir wünschen, dass die Bedeutung dieser Aufgabe wieder mehr ins öffentliche Bewusstsein gerückt wird. Die Mütter, die eine so verantwortungsvolle und oftmals wirklich anstrengende Tätigkeit ausüben, dürfen nicht einfach als „nur Hausfrauen und Mutter“ bezeichnet werden. Das Muttersein sollte ganz im Gegenteil hoch geschätzt werden, da es ja die Grundlage für die kommende, nächste Generation bildet.

### Was wünschen Sie sich für die Zukunft des ITIs?

Das ITI ist ein Geschenk Gottes für unsere Zeit und unsere säkula-

Zur Person: **Eva Maria DeMeo, Österreicherin**, wurde 1976 in Eisenstadt geboren. Nach der Matura studierte sie von 1995-1999 an der Universität Wien „Selbständige Religionspädagogik“, anschließend wechselte sie an die Ordenshochschule der Gemeinschaft vom Heiligen Johannes und absolvierte dort einen einjährigen Kurs in Philosophie. 2000 begann sie mit ihrer Ausbildung am ITI und schloss 2002 mit dem *Master in Theologischen Studien zu Ehe und Familie (MTS)* ab. Von 2002-2005 unterrichtete sie Deutsch am ITI. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Ihren Ehemann, der heute Theologieprofessor am ITI ist, hat sie während des Studiums kennengelernt.

Lesen Sie im nächsten Consortio ein Interview mit dem ITI Absolventen Eugene Wallace, Familienvater und erfolgreicher Geschäftsmann.

## Paulus de Jong weiter von Seite 7

### Die Treue wurde zum Träger seines Lebens!

Aber in erster Linie ist es die Person Paulus de Jong, das Zeugnis seiner Ehe und seines Lebens, die als sein wichtigstes Vermächtnis gelten. Anlässlich seines Begräbnisses betonte Kardinal Schönborn in seinem berührenden Kondolenzbrief die Eckpfeiler, die das Leben Paulus de Jongs trugen: „Er war ein Mann mit einer tiefen Liebe zu Christus und seiner Kirche. Er lebte seinen Glauben in allen Aspekten seines Lebens, insbesondere in seiner Ehe. Die

christliche Ehe, wie sie von Paulus und Maud de Jong gelebt wurde, ist zum inspirierenden Vorbild für viele Menschen geworden, und diese Inspiration wird auch weiterleben. Das große Geschenk ihres Lebens sind ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Liebe. Paulus war auch ein besonders demütiger Mann, und das zeigte sich vor allem in seiner Lebensart. Obwohl er sich viel mehr hätte leisten können, lebte er ein einfaches Leben und seine Großzügigkeit galt immer den anderen. Auch dies war ein sehr besonderes Geschenk seines Lebens. Paulus war ein treuer Mensch, der seinen Prinzipien und Überzeugungen

in Wort und Tat immer treu geblieben ist. Diejenigen, denen seine Freundschaft zuteil wurde, haben das immer wieder erfahren dürfen. Wann immer er Wien besuchte, wollte er unbedingt im Hotel am Stephansplatz wohnen. Der einzige Grund dafür war, dass er dadurch ganz schnell an der täglichen Frühmesse im Dom teilnehmen konnte. Die Treue wurde zum Träger seines Lebens.“

Wir alle am ITI sind dankbar für das Leben von Paulus de Jong und für das, was er und seine Frau durch ihr Vorbild im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe hinterlassen haben. Wir gedenken ihrer im Gebet und in Dankbarkeit. ✞

Das große Geschenk ihres Lebens sind ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Liebe

## Gebet für Papst Benedikt



Herr, unser Gott, gib Papst Benedikt XVI. die Kraft, uns und der ganzen Welt zu einem sichtbaren Vorbild des Friedens und zu einem glaubwürdigen Verkünder der Wahrheit zu werden.

Vereinige unser Gebet mit seinem Gebet und nimm es gnädig an. Alles, was er heute von Dir erbittet, das erbitten wir mit ihm durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen.



„Die Österreichischen Lotterien unterstützen das ITI gerne auf seinem Weg, eine der besten Bildungsstätten für Theologie in Europa zu werden. Als österreichisches Unternehmen freut es uns, einen wichtigen Beitrag für den Bildungsstandort Trumau zu leisten“



Hochschule  
**Internationales  
Theologisches  
Institut**  
Schloss  
A-2521 Trumau

administration@iti.ac.at

*Bankverbindung:*  
Bankhaus Schelhammer & Schattera AG  
Goldschmiedgasse 3, A-1010 Wien  
Konto: 258.293  
BLZ: 19190  
IBAN: AT 451919000000258293  
BIC: BSSWATWW

*Spenden an das ITI sind steuerlich absetzbar!*

*Impressum:* Internationales Theologisches Institut  
*Chefredakteur:* Christiaan Alting von Geusau  
*Redaktion:* Christine Wiesmueller  
*Graphiker:* Ron Lawson  
*Bilder:* ITI Mitarbeiter, Claudia Henzler (Photos: Symposium)

DVR-0029874(040)

